

**Medizin:** Handspezialist Günter Germann leitet die 2010 eröffnete Privatklinik „Ethianum“ / Lymphchirurgie im Millimeterbereich

## Schönheitskorrekturen nur ein Teil der Arbeit

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Michaela Roßner**

Überall im Land schließen kleine Krankenhäuser, werden sie von Verbänden übernommen oder gehen Kooperationen ein. In der Region „schluckte“ das Uniklinikum Orthopädie und Thoraxklinik und greift nach dem Heppheimer Kreis-krankenhaus. Doch es gibt auch Ausnahmen: Vor zweieinhalb Jahren öffnete im Stadtteil Bergheim das „Ethianum“, eine mit 30 Millionen Euro von Investor Dietmar Hopp gebaute Privatklinik für Plastische Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie sowie Wirbelsäulenchirurgie mit 41 Betten. Wenngleich mit einer dicken Datenleitung unter dem Neckar mit dem Uniklinikum im Neuenheimer Feld verbunden, arbeitet die Klinik doch wirtschaftlich unabhängig.

Bei der Eröffnung im September 2010 hatte der damalige baden-württembergische Landesvater Stefan Mappus das Projekt als „wegweisend“ gewürdigt. Unter anderem, weil die Klinik quasi papierfrei arbeitet: Alle Patientendaten und Befunde stehen digital zur Verfügung.

### Umgangston Auswahlkriterium

„Schönheitschirurg“ ist für ihn beinahe ein Schimpfwort: Professor Günter Germann ist Experte für plastische und Handchirurgie, der lange an der BG Unfallklinik in Ludwigshafen operierte, bevor er in Heidelberg als Klinikchef ein neues Kapitel aufschlug.

„Wer hier durch die Tür kommt, soll nicht das Gefühl haben, in eine Klinik zu kommen“, sagt Germann. Lichtdurchflutete, mit edlen Materialien und schicken Möbeln ausgestattete Räume könnten auch zur Zentrale einer Firma oder eines hochpreisigen Hotels gehören, dieser Eindruck verstärkt sich beim Empfang durch die Mitarbeiter.

Rund 50 Männer und Frauen im medizinischen Bereich und weitere 20 Servicekräfte sind im „Ethianum“ beschäftigt. Nicht jeder, der am Anfang eingestellt wurde, konnte in puncto Freundlichkeit mithalten, räumt Germann das Aufheben von Verträgen in den ersten Monaten ein: „Wir haben sehr schnell reagiert, als wir erkannten, dass Betreuungspersonal nicht in erster Linie patientenorientiert gehandelt hat“. Erwidierungen wie „Wasser gibt's am Wasserhahn“, wenn ein Patient um ein Getränk bittet, möchte Germann in seiner Klinik nicht hören. Er selbst schaut auch am Wochenende nach seinen „Gästen“.

Über 500 Patientenkontakte pro Monat könne man inzwischen als „Vollversorger“ vorweisen, sagt Germann. Es handele sich dabei nicht nur um Privatpatienten, sondern auch um etwa 1000 Kassenpatienten. Wer hierherkomme, wünsche sich nicht unbedingt nur, attraktiver



Eröffnete vor über zwei Jahren Privatklinik in Bergheim: Professor Günter German (rechts) im Gespräch mit dem kaufmännischen Geschäftsführer am „Ethianum“, Dr. Peter Görlich.

BILD: ZG

auszusehen. Zehn bis 15 Prozent – darunter viele Manager – nutzen das Präventionsangebot: In wenigen Stunden gibt es ein komplettes Check-up mit Blutwerten und Aufnahmen des Körpers. Bei der plastischen Chirurgie entfällt etwa die Hälfte auf ästhetische Eingriffe, die andere Hälfte auf Rekonstruktionen zum Beispiel nach Krebsoperationen. Im „Ethianum“ wird auch geforscht. Zum Beispiel ist man zuversichtlich, mit Stammzellen bald Wunden besser heilen zu können. Eine weitere Spezialität: Lymphgefäß-Chirurgie. Nach Brustamputationen gehört Lymphstau zu den ge-

fürchteten Folgeschäden. Für Germanns Operateure ist ein Gefäß mit einem Durchmesser von zwei Millimeter „schon groß“: „Wir arbeiten an Gefäßen, die 0,5 bis 0,8 Millimeter Durchmesser haben und verwenden dafür einen Faden, der dünner ist als menschliches Haar.“ Dieser chirurgische Bereich entwickle sich sehr stark. Ebenfalls stark im Kommen: Körperkorrekturen nach Adipositas-Operationen. Das überflüssige Fett einmal weggehungert, „bleibt man mit einem viel zu großen Hautmantel zurück“, beschreibt Germann. „Die psychologische Betreuung der Übergewichtigen wird bezahlt, die

Operation nicht“, findet er unlogisch, dass „viel Geld in Abnehm-Kampagnen gesteckt wird, der Patient aber die Folgekosten selbst aufbringen muss.“ Das sei für viele Betroffene nicht bezahlbar.

Je nach Jahreszeit checken zwölf bis 14 Prozent der Patienten aus dem Ausland, meist aus dem arabischen Raum, im „Ethianum“ ein. „Da konkurrieren wir erfolgreich zum Beispiel mit Städten wie München“, beschreibt der Ärztliche Direktor. Diese Patienten reisten gerne im Familienverbund an – und da spiele das touristische Angebot eine große Rolle.

## Schadenersatz für Brustimplantate? „Arzt die falsche Adresse“

Einen europäischen Hilfsfonds für Opfer des Brustimplantat-Skandals? „Sinn machen würde das“, findet Professor Günter Germann. Er zieht den Vergleich zu einem Autoteil, das im Langzeitgebrauch Mängel zeigt. Wer haftet dann, wenn der Hersteller beispielsweise längst pleite ist?

Fast die Hälfte der 30 000 betroffenen Frauen in Frankreich hat sich inzwischen die PIP-Produkte herausoperieren lassen. In 3920 Fällen wurden Risse und in 1957 Fällen Entzündungen festgestellt. In Deutschland wurden bis Mitte 2012 rund ein Fünftel der 5000 Implantate entfernt. Weltweit soll es bis zu 500 000 Trägerinnen von PIP-Produkten geben.

Während der Chef des insolventen Unternehmens PIP derzeit in

Frankreich auf seinen Betrugsprozess wartet, läuft auch in Deutschland die juristische Aufarbeitung. So klagt eine Frau vor dem Landgericht Frankenthal auf Zahlung von 100 000 Euro Schmerzensgeld gegen den TÜV Rheinland-Pfalz, weil er die Herstellerfirma nicht genügend kontrolliert habe. Eine Entscheidung wird bis Mitte März erwartet.

Andere Zivilverfahren, zum Beispiel in Karlsruhe, richten sich auch gegen den operierenden Arzt, dem Verletzung der Aufklärungspflicht vorgeworfen wird. „Der Arzt ist sicher die falsche Adresse für solche Schadenersatzforderungen“, glaubt Germann. Denn die Mediziner hätten ein zertifiziertes Medizinprodukt eingesetzt, könnten nicht selbst das Material auf Mängel testen. Erste

Hinweise auf eine erhöhte Rupturrate habe es 2003 gegeben. Germann, von 2007 bis 2010 auch Präsident der Gesellschaft der Plastischen Chirurgen und häufig als Gutachter angefragt, wirft den Behörden vor, nicht früh genug gehandelt zu haben: „Wir haben sie seitens der Fachgesellschaft informiert, aber es wurde zu spät reagiert“.

Etwa zwanzig Frauen haben die kritischen Kissen in den vergangenen Monaten im „Ethianum“ herausnehmen lassen. Auf längere Sicht sollte jede Frau ihre fraglichen PIP-Implantate austauschen lassen. Schlecht findet Professor Germann, dass viele Kliniken Ende 2011, als der Skandal in Frankreich bekannt wurde, nicht von sich aus auf die Frauen zugegangen seien.

miro